

Gemeinschaftsarbeit zuerst Frage der Bereitschaft

In der Entscheidung unserer letzten Delegiertenkonferenz vom Jahre 1964 wurden die Pädagogen gemeinsam mit den Psychologen, Arbeitsökonom, Philosophen u. a. verpflichtet, ihre Forschungsanstrengungen auf den Schwerpunkt Jugendberuf im Zusammenhang mit der wissenschaftlich-technischen Revolution zu konzentrieren. Als wir diese Aufgabe nach der Delegiertenkonferenz in Angriff nahmen, stellte es sich ziemlich schnell heraus, daß das eine sehr umfassende, ja, eine umfassende Aufgabe war. Die vorhandenen Erfahrungen, die unterschiedlichen Ansatzpunkte auf diesem Gebiet und manche anderen Faktoren bewirkten, daß einfach niemand diese Gesamtproblematik durch eine einheitliche Leistung in die Hand bekommen konnte.

Es entstanden also mehrere Forschungsgruppen, die in verhältnismäßig loser Verbindung zueinander an diese Problematik heranzutreten sind. Dazu gehört eine Gruppe von Genossen und Kollegen des Instituts für Psychologie, die auf arbeitspsychologischem Gebiet arbeitet. Dazu gehört eine recht große Gruppe von Wissenschaftlern, die sich am Institut für Pädagogik mit Fragen der Entwicklung sozialer Fähigkeiten im Unterricht beschäftigen. Sie umfaßt etwa 90 Mitglieder, darunter viele Lehrer.

Diese Forschungsgruppe hat schon eine Reihe von Arbeitsergebnissen erzielt, die in Lehrpläne und Lehrbücher übernommen sind, die teilweise publiziert wurden, aber auch Ergebnisse, die sich für die Leitung der Gemeinschaftsarbeit in der Forschung als nützlich und wichtig erweisen; denn derart umfassende Kollektive, an denen fast alle pädagogischen Disziplinen beteiligt sind, gab und gibt es bisher in der Republik kaum. Was bislang noch fehlt, sind Publikationen, in denen nun zusammenfassend, in der Übersicht, verallgemeinernd bestimmte Probleme der Fähigkeitsentwicklung behandelt werden, also gerade solche Publikationen, die erst den Vortag einer solchen Gemeinschaftsarbeit ausschöpfen.

Die Ursachen für das Fehlen derartiger Veröffentlichungen sind zunächst einmal noch verhältnismäßig geringe Erfahrungen in der Leitung und andere Arbeitsverhältnisse. Aber es stellte sich heraus, verhältnismäßig schnell unter Genossen und Kollegen die Bereitschaft zur Mitarbeit in einem solch großen Kollektiv zu wecken. Das allein ist jedoch noch nicht alles. Vielmehr kommt es darauf an, auch das Verantwortungsbewußtsein, jedes einzelnen so zu entwickeln, daß er das ganze Forschungskollektiv im Blickfeld bekommt. Dazu ist nun wiederum nötig, daß er selbst die erforderliche Bereitschaft besitzt, daß seine Verantwortlichkeit nicht zu eng ist.

Wir stoßen hier auf ein Problem, welches im Rechenschaftsbericht im Zusammenhang mit der Prognose erwähnt wurde, die theoretische Qualität der Arbeit der Genossen und Kollegen genügt diesen Anforderungen nicht in vollem Maße, da sie noch nicht so spezialisiert ist. Wir werden entsprechende Folgerungen für die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses ziehen müssen. Aber wir müssen unseren Mitarbeitern auch bewußt machen, welche

Verantwortung sie für die Arbeit der Gemeinschaft, nicht nur für ihre ganz persönlichen Untersuchungen tragen.

Ein zweites Problem: Im Zusammenhang mit der Gemeinschaftsarbeit in der Forschung erreichen wir jetzt nach etwa zwei Jahren Arbeit einen Stand, daß alle Beteiligten die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Wissenschaftsbereichen in verstärktem Maße suchen. Wir kommen jetzt sowohl aus der Sicht der Psychologen als auch aus der Sicht der Pädagogen und anderer zu der Zusammenarbeit in dem großen Maßstab, wie sie laut Entscheidung der letzten Delegiertenkonferenz vorgesehen war. Schritt für Schritt werden wir das anstreben müssen, wenn auch nicht unter jener Thematik, die uns 1964 gestellt wurde, sondern bei der Lösung wesentlich konkreterer Teilfragen. Für die nächste Leitungsperiode besteht eine der wichtigsten Aufgaben unserer Parteio rganisation darin, die subjektiven Voraussetzungen für diese Arbeit zu fördern und zu entwickeln.

Mir scheint das aber ein Problem zu sein, das noch für viele andere Bereiche von Bedeutung ist. Wir kommen fast überall in der Arbeit nicht voran, wenn wir nur im Rahmen einer Disziplin denken und arbeiten. Das wird verhältnismäßig schnell akzeptiert. Aber jeder, der sich in dieser Richtung bemüht hat, weiß, daß es eigentlich erstaunlich schwierig ist, die Zusammenarbeit über die Institutsgrenzen hinaus zu organisieren. Die Ursache ist teilweise darin zu suchen, daß fast alle Gesellschaftswissenschaften durch zentrale Forschungspläne und Forschungskonzeptionen gebunden sind, und daß diese zentralen Forschungskonzeptionen nun nicht immer innerhalb der Karl-Marx-Universität Leipzig so abgestimmt sind, daß man etwa gleiche Bereiche bearbeitet.

Nun kann ich aus der Sicht der Erziehungsgeschichte nicht verlangen, daß beispielsweise die Historiker unserer Arbeit zuliebe ihre Vorhaben ändern oder gar aufgeben und sich uns anschließen, wie auch das Umgekehrte selbstverständlich nicht denkbar ist.

Es ist aber erforderlich, daß wir — und das ist sicher nicht immer leicht — in einer geduldrigen schrittweisen Zusammenarbeit versuchen, trotz dieser vertikalen Planung der Forschung die horizontale Zusammenarbeit zu sichern, und das scheint mir in erster Linie ein Problem der Bereitschaft zu einer solchen Zusammenarbeit, der Erkenntnis der Notwendigkeit dieser Zusammenarbeit zu sein.

Ich verstehe den Verordnungsentwurf über die Leitung der Universitäten so, daß in Zukunft gerade die Universitätsleitung es sich angelegen lassen sein muß, diese Zusammenarbeit im Bereich der Universität zu organisieren und zu fördern, nicht in erster Linie dadurch, daß man überall dort, wo man nicht vorankommt, neue Kommissionen, Räte oder andere Gremien bildet, sondern daß man aus den Ansätzen der Arbeit heraus die Bereitschaft dazu weckt.

Wir brauchen sie ganz dringend, denn jede Prognosebildung — insofern möchte ich den Rechenschaftsbericht hier etwas ergänzen — ist nur in den Dimensionen einer Wissenschaft, nur aus der Fragestellung einer Wissenschaft heraus gar nicht denkbar.



Studenten erlernen am ZRA 1 die moderne Rechentechnik — Einsendung zum Fotowettbewerb der UZ von Barbara Golzsch

Datenverarbeitung im Studium und ihre Probleme

Genossin Prof. Dr. Eva Müller, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Es ist oft betont worden, daß die modernen Datenverarbeitungsanlagen entscheidende Hilfsmittel der Planung und Leitung der Volkswirtschaft darstellen. Davon ausgehend hat sich unsere Fakultät vielfältige Gedanken gemacht, wie sie dieser neuen Anforderung der Praxis in der Ausbildung der Studierenden besser gerecht werden kann.

Wir stellen uns zugleich die Frage: Spielt nicht die elektronische Datenverarbeitung auch in anderen Wissensgebieten, in anderen Fachgebieten eine ebenso große Rolle, könnten nicht auch die anderen Fächer — wie Naturwissenschaften, Technik, Medizin — einen erheblichen Gewinn in ihrer wissenschaftlichen Leistung erzielen, wenn sie in vollem Maße diese modernen Datenverarbeitungsanlagen ausnutzen?

Genosse Walter Ulbricht sagte in Dresden: „Eine entscheidende Aufgabe besteht gegenwärtig darin, die Ausbildung unserer Hochschulabsolventen“ — es ist dafür kein spezielles Fach besonders hervorgehoben — so zu gestalten, daß sie befähigt werden,

Datenverarbeitungsanlagen für die Lösung von Aufgaben ihres Fachgebietes anzuwenden. In der Ausbildung der Studierenden sind nicht nur ausreichende Kenntnisse in der digitalen und analogen Rechentechnik sowie in der Programmierung und Anwendung der Datenverarbeitungsanlagen und ihrer Zusatzgeräte zu vermitteln, sondern in einem Praktikum müssen diese Kenntnisse vertieft werden.“

Die Hochschulkonferenz unterstrich die Forderung, alle Studierenden auf eine geeignete Weise mit diesen Dingen vertraut zu machen. Von diesen grundlegenden Erkenntnissen ausgehend hat die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät zunächst folgende Schlussfolgerungen gezogen:

Wir wollen eine obligatorische Vorlesungsreihe im Grundstudium für alle Studierenden aufbauen, die sich das Ziel stellt, ein praktikables Grundlagenwissen für die Datenverarbeitungsanlagen und die Fertigkeiten vermittelt bekommen, die ihnen gestatten, die Möglichkeiten, Erfordernisse und Bedingungen des Einsatzes der elektronischen Datenverarbeitungsanlagen und anderer moderner Rechentechniken einzuschätzen, diesen Einsatz mit zu gestalten und diese modernen Datenverarbeitungsanlagen sich optimal auszunutzen.

Neben einer solchen Grundvorlesungsreihe werden wir ein Spezialstudium in der dritten Phase des Studiums — dem Spezialstudium — aufbauen, das Spezial-

isten für den Einsatz dieser Datenverarbeitungsanlagen im Binnenhandel ausbildet. Darüber hinaus haben wir vorgesehen, die Wissenschaftler anderer Institute auf diesem Gebiet weiter zu qualifizieren, damit auch diese die Möglichkeiten der modernen Rechentechnik in ihrem Fachgebiet erkennen und das den Studierenden bewußt machen. Nicht zuletzt ist eine der wichtigsten Maßnahmen, die Wissenschaftler, die an unserer Fakultät auf diesem Gebiet arbeiten, in einem Institut zu konzentrieren.

Ich will nicht verschweigen, daß wir bei der Realisierung dieser nach meiner Meinung richtigen und wichtigen Schlussfolgerungen vor einigen nicht wenig komplizierten Problemen stehen. Das Hauptproblem besteht in den dafür notwendigen Kadern. Die meisten Spezialisten, über die wir verfügen, werden zugleich von der Praxis sehr gefragt und beansprucht, und uns ist es noch nicht gelungen, Kader aus der Praxis zu gewinnen, insbesondere auch nicht in genügender Anzahl Absolventen für dieses Fachgebiet zu gewinnen und vorzubereiten.

Die Fakultäts-Parteileitung hat der staatlichen Leitung wichtige Hinweise gegeben, und ich bin der Meinung, daß es hier möglich ist, mit energischen Maßnahmen das durchzusetzen, was wir für richtig erkannt haben. Ich hoffe, mit diesem Diskussionsbeitrag auch anderen Fakultäten, die mit dieser neuen Frage in der Ausbildung weiterzukommen suchen, Anregungen gegeben zu haben.

Auf beiden Seiten sind Vorbehalte abzubauen

Aus dem umfangreichen Problemfeld der Entwicklung edler sozialistischer Gemeinschaftsarbeit möchte die Entwicklung einer engen Zusammenarbeit der Veterinärmedizinischen Fakultät mit der Landwirtschaftlichen Fakultät herausgreifen. Eine andere Effektivitätssteigerung im Lehr- und Forschungsbeide Fakultäten weicht von deren Verwirklichung abhängig.

Eine entscheidende Voraussetzung für die Erhöhung der Produktion tierischer Erzeugnisse ist die Verwirklichung des Grundsatzes der Einheit von Hygiene und Produktion. Das ist gemeinsames Anliegen der sozialistischen Landwirtschaftsbetriebe und des Veterinärwesens, und damit werden auch den Wissenschaften und der Veterinärmedizin bezüglich ihres gemeinsamen Viehwirtschaftsproblems Aufgaben gestellt. Diese Aufgaben werden infolge der Spezialisierung mit unterschiedlichen Methoden bearbeitet. Die Beschlüsse von Partei und Regierung orientieren deshalb auf eine komplexe Lösung der wissenschaftlichen Aufgaben hinsichtlich der weitestmöglichen Entwicklung der Viehwirtschaft.

Die Entwicklung der Veterinärmedizin ist ein unmittelbarer Produktivitätsfaktor und Kooperation in der Viehwirtschaft verbunden, womit auch die Notwendigkeit der tierärztlichen Versorgung großer Nutztierherden betont ist. Der Tierarzt kann seine Aufgaben aber nur als Mitglied eines

Sozialistische Gemeinschaftsarbeit auch innerhalb der Universität dringend notwendig

Prognostik nur aus der Fragestellung einer Wissenschaft nicht möglich

Aufgabe der Parteiorganisation wie der staatlichen Leitung ist es, vor allem die Bereitschaft zur Gemeinschaftsarbeit zu wecken

Kampf um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ erhöht das Verantwortungsbewußtsein des einzelnen für das Ganze

Wichtiges Feld für sozialistische Gemeinschaftsarbeit: Forschung und Ausbildung auf dem Gebiet der Datenverarbeitung

Kollektivs wissenschaftlich ausgebildeter Fachkräfte lösen, und es werden von ihm außer gründlichen Spezialkenntnissen Verständnis für Probleme der Agrarökonomie, der Betriebsökonomie, der Tierzucht und Tierernährung, Feldfutterbau, Weidewirtschaft, Stallbau, Mineralstoffdüngung und einer ganzen Reihe anderer Gebiete gefordert.

Bei der Ausbildung von wissenschaftlichen Kadern für die Viehwirtschaft an der Landwirtschaftlichen Fakultät sollten Probleme der Pathophysiologie, Zusammenhänge zwischen Leistung und Gesundheit, Seuchenbekämpfung und -prophylaxe und Verhütung von Vergiftungen beim Einsatz der Erzeugnisse der chemischen Industrie in der Landwirtschaft stärker berücksichtigt werden. Die wechselseitige Ausbildung auf den genannten Gebieten sollte

deshalb intensiviert und auf den neuesten Stand gebracht werden.

Das alles erfordert eine enge Zusammenarbeit beider Fakultäten vor allem auf dem Gebiet der Tierzucht und Tierernährung, Milchviehwirtschaft, Stallbau und Viehwirtschaft, Tropen und Subtropen.

Wir gehen von der Konzeption aus, daß es eine einheitliche Tierzucht und Tierernährung gibt. Allerdings stehen auf beiden Seiten spezifische Aufgaben und Methoden zu ihrer Lösung, und zwar sowohl hinsichtlich der technischen-ökonomischen als auch ihrer biologischen Aspekte, die selbstverständlich wieder eng zusammenwirken müssen. Hinsichtlich der Viehwirtschaft in den Tropen und Subtropen gilt es zu berücksichtigen, daß in den betreffenden Ländern häufig Tierärzte die Leitung viehwirtschaftlicher Objekte in ihrer Gesamtheit übernehmen.

Zur Zeit hemmen uns eine Reihe Unklarheiten bei der Verwirklichung einer echten sozialistischen Gemeinschaftsarbeit mit der Landwirtschaftlichen Fakultät. Es gibt ängstliche, engstirnige Vorstellungen, etwas abgeben zu müssen oder absorbiert zu werden. Es gibt die Befürchtung, die Fakultät könne dadurch geschwächt werden u. ä. Manche äußern Besorgnis, der Tierarzt schlechthin übernehmen (z. B. verantwortlich für die Hebung der Bodenfruchtbarkeit sein) oder er solle angebliche Fehler, die in der Landwirtschaft gemacht würden, ausbügeln. Die Wurzeln derartiger falscher Vorstellungen liegen unserer Einschätzung nach letzten Endes in einem unzureichenden Verständnis für die Entwicklungsprozesse in der Landwirtschaft und einer Unterschätzung der politischen und fachlichen Entwicklung der Werktätigen begründet. Noch werden von einigen Wissenschaftlern und damit auch von Studenten Aufgaben und Vorteile der Kooperationsbeziehungen und der Produktionsverantwortung des Tierarztes nicht richtig erkannt. Das alles führt dann zu einer einseitigen Betrachtungs-

weise, zu einem Gutachterstandpunkt. Schließlich gibt es auch Befürchtungen vor persönlichen Differenzen, Befürchtungen vor möglicher Subordination und Prestigeverlust.

Die Fakultäts-Parteileitung und die Grundorganisation sehen als erste Voraussetzung für die Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen den beiden Fakultäten die Klärung dieser und anderer ideologischer Probleme an, wobei gleichzeitig von den bereits bestehenden Beziehungen ausgehend weitere praktische Schritte gegangen werden müssen. Das beginnt bei der Abstimmung von Lehr- und Forschungskomplexen. Außerdem sollte auch der Zustand überwunden werden, daß beide Fakultäten völlig getrennt verträgliche Beziehungen zu demselben Objekt, nämlich Verbesserung der Viehwirtschaft im Bezirk Leipzig, mit dem Landwirtschaftsrat schließen. Die eventuelle Zusammenlegung von Instituten steht dann am Ende dieses Prozesses.

Die Fakultäts-Parteileitung und die Grundorganisation an der Landwirtschaftlichen Fakultät sollten den gleichen Weg beschreiten und von sich aus zunächst die ideologischen Probleme nennen und klären, die einer engen Zusammenarbeit entgegenstehen.

Wir haben den Eindruck, daß mit der Auffassung „bei uns ist alles in Ordnung“ die Lösung dieser Frage erschwert wird.

Als erste praktische Schritte schlagen wir sachlich und gut vorbereitete Gespräche zwischen den Parteileitungen und den Fachvertretern beider Fakultäten vor. Denn bisher wurde gerade veräußert, Wissenschaftler, die es eigentlich angeht, zusammen an einen Tisch zu bringen und die Probleme zu betonen.

Abschließend möchte ich betonen, daß die Entwicklung der Zusammenarbeit auf der Grundlage gemeinsamer Konzeptionen erfolgen muß, denen die prognostischen Einschätzungen der Wissenschaftsentwickler beider Fakultäten zugrunde liegen müssen.

Genossin Dr. Erna Hübner-Deum, Oberärztin an der Klinik für Chirurgische Stomatologie

Ambulanz-Kollektiv arbeitet effektiver

Genossin Dr. Hübner-Deum berichtete von Bemühungen in der Ambulanz ihrer Klinik, zu Ehren des VII. Parteitages alle Mitarbeiter im Kampf um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ zusammenzuführen.

Durch die Einbeziehung aller Mitarbeiter in das sozialistische Kollektiv soll auch das Verantwortungsbewußtsein des einzelnen für das Ganze entwickelt. Dabei kann und soll jeder einzelne seine Fähigkeiten voll entfalten. Diese Aktivierung des kollektiven Wirkens findet ein Echo in der verbesserten sozialistischen Leistungsfähigkeit; das wiederum garantiert einen reibungslosen Ablauf, eine bessere Patientenversorgung, eine Vertiefung der Patientenwartzeiten, Erhöhung der Patientenzahlen und Erziehung zum ökonomischen Denken. Es soll weiterhin in diesem Kollektiv den Fachkräften der mittleren medizinischen Berufe, besonders den stomatologischen Schwestern, die Möglichkeit gegeben werden, bestimmte Aufgaben im Rahmen der Studentenausbildung selbstständig zu übernehmen. Die Studenten selbst, die ab 4. Studienjahr mit der praktischen Ausbildung in unserer Ambulanz beginnen, sollen hier schon die Methodik der sozialistischen Leistungsfähigkeit kennenlernen. Obwohl wir uns darüber im Klaren sind, daß die Aufgaben, die wir uns gestellt haben, nicht leicht sind, sind wir bereit und überzeugt, daß wir mit Hilfe der Parteiorganisation unserer Klinik die Aufgaben lösen werden.

Dabei werden wir Wert darauf legen, daß besonders die politischen Grundfragen, die das 14. Plenum zur Diskussion gestellt hat, in unserem Kollektiv beraten werden. Die Ergebnisse der bisherigen Diskussionen zeigen bereits, daß sich eine wesentliche Verbesserung der Zusammenarbeit der ärztlichen Mitarbeiter mit den mittleren medizinischen Fachkräften ergeben wird. Damit erfüllen wir auch eine Forderung des Schwestertagungsbeschlusses der Deutschen Demokratischen Republik, die wir als einen Beitrag zur Parteidiskussion in Vorbereitung des VII. Parteitages betrachten.